

tor(inn)en sich verschiedentlich explizit auf das Kirchenrecht beziehen. Dass die Herausgeber sich entschieden haben, das Thema Frauendiakonat nicht zu behandeln, begründen sie in einer bemerkenswerten Passage ausdrücklich (13f).

Insgesamt bietet „Bereit wozu? Geweiht für was?“ einen umfassenden Überblick über aktuelle Problemanzeigen und Lösungsansätze. Die Autor(inn)en gehen offenen Fragen nicht aus dem Weg, zugleich sind alle Beiträge von einer optimistischen Grundstimmung und positiven Würdigung des diakonalen Amtes getragen. Abschließend sei dezent darauf hingewiesen, dass sogar der Titel des Bandes den Geist des Heute atmet – noch zu Zeiten des mehrfach zitierten Karl Rahner hätte kein wissenschaftliches Werk den Verzicht auf das Pronominaladverb gewagt: „Geweiht wofür?“

*Liborius Olaf Lumma, Innsbruck*

Guido Fuchs, *Wochenende und Gottesdienst. Zwischen kirchlicher Tradition und heutigem Zeiterleben*. Regensburg: Pustet 2008.

In der christlichen Frömmigkeitsgeschichte haben Freitag, Samstag und Sonntag ihre ganz eigene Praxis entwickelt, wie etwa Fasten, Beichte am Mariensamstag

und der Tag der Auferstehung, Tag des Herrn. Durch die heutige Erlebnisgesellschaft ist nicht nur vieles vom christlichen Denken und Feiern bereits verloren gegangen, sondern ringen die christlichen Kirchen bereits, wo in Freizeitgesellschaft und Wochen(w)ende gottesdienstliche Feiern noch einen guten Platz haben können.

Guido Fuchs zeigt in diesem Buch die Vielschichtigkeit der Bedeutung des Sonntags auf und stellt die „kuriosesten“ Feierformen vor, die sich mittlerweile in der katholischen Kirche und vor allem in den evangelischen Gemeinden entwickelt haben, wie etwa „Brunch & Pray“, „Moonlighmass“ oder „After-work-Gottesdienste“.

In Teil 3 geht er dann den Fragen nach: Kommt es zur Anpassung oder zum Widerstand? Alte oder moderne Formen? – Es gibt keine schlüssige Antwort bei so vielen „Zielgruppen“ und Vorstellungen. Wichtig ist, dass Christen ihre Feiern nicht als religiöse Kulturangebote sondern als den tiefen Ausdruck des Glaubens weiter zu feiern verstehen. Da werden wir weiter auf der Suche bleiben, damit die Eucharistiefeier als Mitte und Quelle des christlichen Sonntags nicht auf der Strecke bleibt.

*P. Franz Lauterbacher OSB, Salzburg*